

Paul Levi †.

Es gibt in jeder Stadt Menschen, von denen man sagen kann, sie repräsentieren diese Stadt in einer mehr oder minder vollkommenen Weise. Es brauchen nicht immer die zu sein, die man am meisten nennt, im Gegenteil. Niemand würde auf den Gedanken kommen, daß z. B. Herr Bernard Shaw London repräsentiere, wofür vielmehr ein so sympathischer Mensch wie Augustus John, Englands bedeutendster Maler, geeignet wäre, d. h. ein Mann, der es als unter seiner Würde ansieht, für sich Reklame zu machen unter dem Deckmantel eines gewissen, dem Alltag fernen, unantastbaren Heroismus, wie man dafür auch gerade hierzulande treffende Beispiele hat; denn es muß ein Mann sein, der einfach ist, einfache Formen hat, vor allen Dingen auch ein Mann, hinter den man erst kommt, wenn man ihn näher kennt, ein Mann, der seine besten Reserven im Hintertreffen hält, „a nice man“ sozusagen.

Finde erst mal jemand für eine Stadt wie Berlin den repräsentativen Menschen, für eine Stadt, die aus Gegensätzlichkeiten besteht, — die z. B. keinen Sinn für Tradition und sich trotzdem für Tradition in anderen Städten, wie Paris und London, besonders interessiert, eine Stadt, die gern ein bestimmter Typus sein möchte, aber doch mit Wonne alles aufnimmt, was irgendwo in der Welt außerhalb ihrer Mauern fabriziert wird, um es nach Gebrauch alsbald in den Mülleimer zu tun. Eine Stadt, die in ihren meistgenannten Typen oft den Sinn für Humor in bemerkenswertem Umfang vermissen läßt, und trotzdem jeden Tag von neuem eine Unmenge komischen Stoffes „aus Eigenem“ zutage fördert. Eine Stadt, die bei der Vielfältigkeit ihres Ehrgeizes unausgeglichen sein muß, und die trotzdem heute das Zentrum des Lebens in Europa ist, die Stadt der Mitte, wo sich alle Linien schneiden, eine Stadt, weniger der planvollen Absicht, als vielmehr des Rohmaterials.

Diese Stadt repräsentierte — soweit man überhaupt von Repräsentation einer solchen Vielheit sprechen kann — Paul Levi, und zwar, was das einzige an diesem Mann war: er repräsentierte sie nicht in ihren Schwächen, sondern in ihrer Stärke. Dieser Mensch war, bei aller Vielseitigkeit, von einer genialen Einheitlichkeit. Der Schlüssel zu dieser Veranlagung lag in seiner Tugend, die das Gegenteil einer beliebten, besonders zeitgemäßen Berliner Untugend ist: er hörte nämlich zu, war bei der Sache, wenn er sich unterhielt, und hatte diese Anti-Schmus-Gesinnung, die es ihm verbot, alberne Redensarten zu machen und ihn zwang, dem andern insgesamt zuzuhören und nicht mit $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ Ohr, wie es hier gern und oft geübt wird. Man merkte in der Nähe dieses Menschen die Aura seines starken Charakters, der ihn, wie das sämtliche Nachrufe bereits festgestellt haben, verhinderte, zugunsten von Parteimaximen die eigene Persönlichkeit zu unterdrücken. Ein lebendiger Vorwurf, auch jetzt noch, und zwar jetzt erst recht, für alle die naiven Afficheure, die sich die Etikette einer radikalen Partei an den Hut stecken und dadurch ihre Eigenschaft eines humorlosen Clowns besonders deutlich machen. Der „Querschnitt“ war stolz auf seine Mitarbeit.

Es war ein Mensch von einer geradezu runden Vollkommenheit, und deshalb ist der Gedanke so absurd, daß er von einem Tag zum andern abtreten mußte.

H. v. W.